

WF - Sonntag

Betriebszeitung VEB Werk für Fernsehelektronik

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 29

29. Juli 1960

Jahrgang 12

Disziplin in wessen Sinne?

Im offenen Brief des ZK der SED an die Mitglieder der SPD wird erneut dargelegt, daß das Zusammenstehen aller Gegner der Atompolitik heute notwendiger denn je ist. Es gibt keinen anderen Weg als den des Volkskampfes gegen das Adenauerregime. Zwischen den sozialdemokratischen Arbeitern und anderen westdeutschen Werktätigen auf der einen Seite und dem Adenauerregime der Monopolisten und Militaristen auf der anderen Seite kann es niemals Gemeinsamkeiten geben.

Aber zwischen den Arbeitern in Westdeutschland und den Arbeitern in der DDR gibt es keinerlei Hindernisse, die einem Zusammengehen im Wege stehen könnten. Ja, man muß so sagen, daß ein Nichtzusammengehen gerade das ist, was Adenauer will, weil er weiß, daß die Spaltung der Arbeiterklasse nur zum Schaden der Arbeiterklasse und zum Vorteil der Militaristen ist. SPD-Genosse K. aus unserem Betrieb äußerte, daß, wenn die SPD für Verständigung mit der DDR eintritt, Adenauer einen Grund hätte, die SPD deswegen zu diffamieren.

Doch wenn man die Ratschläge Adenauers befolgt, wenn man seinen Todfeind nicht „erzürnen“ möchte, werden die Militaristen nie gebädigt werden. Durch Streichen wird der Tiger nicht zahm, sondern er wird zubeißen und seinen Gegner mit Haut und Haaren fressen.

Das ZK der SED ruft den SPD-Mitgliedern deshalb zu: Mit uns müßt ihr zusammenarbeiten, wenn ihr siegen wollt!

Wer, wie einige rechte SPD-Führer, aber mit Adenauer zusammengeht, verrät die deutsche Arbeiterklasse und hilft un-mittelbar den Militaristen bei ihrer Aggressionsvorbereitung.

SPD-Genosse K. und die anderen SPD-Mitglieder in Berlin, die meinen, das tun zu müssen, was Erler, Mommer und Wehner sagen, sind schlecht beraten. Denn zum Beispiel Erler als Mitglied des „Verteidigungsausschusses“ des Bonner Bundestages, weiß ganz genau, daß Adenauer den dritten Weltkrieg vorbereitet.

Wer das aber weiß und dabei mitmacht, macht sich mitschuldig, und jeder deutsche Arbeiter, jeder, der den Frieden will, darf nicht auf die Kriegsvorbereiter hören, sondern muß der Stimme der Friedenskräfte folgen und danach handeln. Der Deutschlandplan des Volkes zeigt den Weg zur Sicherung des Friedens und zur Bändigung der Militaristen.

Die SPD-Mitglieder sollten sich deshalb sehr ernst überlegen, was höher steht, der Frieden oder die Befolgung gefährlicher Ratschläge, die von den Adenauer-Assistenten mit dem SPD-Mitgliedsbuch in der Tasche gegeben werden.

Wenn Wehner und Erler zur Revanchepolitik der Adenauer und Strauß ja sagen, stellen sie sich außerhalb des Willens der SPD-Mitgliedschaft.

Ein SPD-Genosse sagte, man müßte doch „Parteidisziplin“ üben. Er sollte sich überlegen, ob er „Disziplin“ gegenüber Führern der SPD meint, die mit den Gegnern der SPD gemeinsame Sache machen, oder „Disziplin“ gegenüber der Mitgliedschaft der SPD, die laut „Deutschlandplan der SPD“ das Ziel hat, „den Weg für eine Politik des Friedens, der Freiheit, der Sicherheit und der sozialen Gerechtigkeit in Europa endlich freizumachen.“

Rolf Brandt

Planerfüllung unsere Pflicht!

Auswertung des 9. Plenums in allen Partei- und Gewerkschaftsgruppen / Schlüssel für weitere Erfolge in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit

Das 9. Plenum ging mit der vergangenen Woche zu Ende. Es war eine arbeitsreiche Tagung, und sie ist für unsere weitere Tätigkeit von großer Bedeutung.

Das Plenum ging in der Beratung von der internationalen Lage, von den großen Veränderungen des Kräfteverhältnisses in der Welt zugunsten des Sozialismus aus. Keine Macht der Welt vermag das gewaltige Entwicklungstempo der Kräfte des Sozialismus aufzuhalten. Und eben, weil wir heute ein starkes sozialistisches Lager haben, besteht die reale Möglichkeit, den Kriegstreibern das Handwerk zu legen und einen neuen Weltkrieg zu verhindern.

Die Politik der friedlichen Koexistenz der Staaten mit den unterschiedlichsten Gesellschaftsformen trägt bereits ihre Früchte und hilft uns, die imperialistischen Kräfte in der Welt immer mehr zu isolieren. Für uns steht die Aufgabe, unsere DDR als die Basis der friedlichen Kräfte in Deutschland weiter und schneller zu stärken und alles zu tun, um die ökonomische Hauptaufgabe zu erfüllen.

Auf dem 9. Plenum wurde beraten, wie diese Aufgabe gelöst werden kann. In acht Referaten wurde der Komplex des gesamten Bereichs unseres Industriezweiges Maschinenbau analysiert und die nächsten Aufgaben festgelegt. Besonders hohe Verantwortung für die Erfüllung aller Aufgaben trägt die Elektroindustrie, weil sie die Voraussetzung für eine rasche Mechanisierung und Automatisierung für die anderen Industriezweige schafft.

Deshalb kann auch in unserem Betrieb kein Zurückbleiben in der Planerfüllung geduldet werden, weil das Störungen in der Erfüllung einer ganzen Reihe von Betrieben hervorrufen würde. In den einzelnen Abteilungen und Brigaden müssen wir jetzt beraten, wie wir schnell die vorhandenen Rückstände aufholen.

Auf dem 9. Plenum wurde festgestellt, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit den Sieg über die veralteten Arbeitsmethoden davongetragen hat. Das trifft auch auf unseren Betrieb zu. In unserer Arbeit müssen wir jetzt die gesammelten Erfahrungen auswerten, die sozialistischen

Kollektive weiter festigen und ihre Arbeitsmethoden überall durchsetzen.

Die DDR steht im Umfang der industriellen Produktion an achter Stelle in der Welt. Unser Wachstumstempo ist schon jetzt jährlich doppelt so hoch wie das Westdeutschlands. Uns kommt es darauf an, noch schneller vor aller Welt zu beweisen, daß man besser ohne Militaristen und Revanchisten leben kann. Deshalb gilt es auch, schneller und besser zu produzieren. Die rasche Steigerung der Arbeitsproduktivität ist deshalb die entscheidende Aufgabe.

Das ist vor allem mit der Durchsetzung der Rekonstruktionsmaßnahmen, mit der Einhaltung des TOM-Planes und der radikalen Standardisierung zu erreichen.

Die Partei- und die Gewerkschaftsgruppen müssen in der nächsten Zeit ganz exakte Beratungen darüber durchführen, wie in ihren Arbeitsbereichen diese Aufgaben verwirklicht werden. Hinzu kommt die Kontrolle über den bisherigen Stand im Kampf um die Erreichung und Mitbestimmung des Weltniveaus.

Weiterhin muß die regelmäßige, zehntägige Plankontrolle in allen Brigaden organisiert werden, weil wir nur mit der Hilfe aller Kollegen im Betrieb in der Lage sind, alle diese Aufgaben, die das 9. Plenum uns stellt, zu erfüllen.

Partei, Gewerkschaft, FDJ, KdT und Frauenausschuß haben jetzt die Aufgabe, durch breite politisch-ideologische Arbeit zu gewährleisten, daß allen Kollegen bewußt gemacht wird, wie und warum wir um die Erfüllung unserer Aufgaben so konsequent kämpfen und keinen Schritt zurückweichen.

Es geht um die schnelle Hebung des Wohlstandes unserer Menschen. Es geht darum, daß wir durch unsere Arbeit dazu beitragen, den Frieden zu erhalten und zu festigen.

Das war der tiefe Sinn der Beratungen des 9. Plenums, und für diese Aufgabe müssen wir alle unsere Kenntnisse und Fähigkeiten zur Verfügung stellen.

Horst Classen, 1. Sekretär

10-tägige Plankontrolle besser ausnutzen!

Ich möchte heute einmal untersuchen, wie im Bereich Vorfertigung die 10-tägige Plankontrolle durchgeführt wird. Dazu zwei Beispiele:

In der Feinstanz berichtet der Abteilungsleiter vor den Meistern, Brigadiern, Einrichtern und einigen Kollegen Leistungsleitern über den Stand der Planerfüllung, Schwierigkeiten der Materialversorgung und Werkzeugfragen. Die Arbeiter und Einrichter machen Vorschläge, wie der Arbeitsablauf verbessert werden kann. All das wird in einem Buch notiert und der Bereichsleitung vorgelegt. Soweit läuft die Sache ganz gut. Nur müßten die Vorschläge genauer kontrolliert werden.

Trotzdem möchte ich behaupten, daß sich durch die 10-tägige Plankontrolle einiges verbessert hat. Hier ist also ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der Losung „Arbeite mit, plane mit, regiere mit“ getan.

Ein anderes Beispiel: In der Wendelfertigung geben die Gruppenleiter vor ihren Gruppen Bericht über die Planerfüllung. Von hier geht es zu den Meistern und dann zu dem Abteilungsleiter. Dieser berichtet an die Vorfertigungsleitung. Soweit auch gut. Aber auch hier fehlt etwas. Die Gruppenleiter legen zwar die Planerfüllung oder Nichterfüllung in den Gruppen dar, aber dann ist Schweigen im Walde. Hier fehlt die Mitarbeit der Kollegen. Wir wollen doch erreichen, daß die Plankontrolle von den Kollegen durchgeführt wird und sie ihre Vorschläge zur besseren Planerfüllung bringen. Der bestaufgeschlüsselte Plan nutzt nichts, wenn er nicht mit Leben erfüllt wird und wer kann das besser, als unsere Kolleginnen und Kollegen an der Werkbank.

Aber auch von seiten, der Abteilungsleiter ist die 10-tägige Plankontrolle nicht immer richtig angefaßt worden. Das spiegelt sich auch in den Wochenbesprechungen im Bereich wider.

Da die 10-tägige Plankontrolle noch nicht überall so läuft, wie es sein soll, hat der Kollege Bereichsleiter auf einer der letzten Wochenbesprechungen dazu Stellung genom-

men und angeordnet, daß die Abteilungsleiter jeweils nach der Plankontrolle einen schriftlichen Bericht, untergliedert nach vier Punkten, abgeben.

Das sind a) Planerfüllung, b) technologische Schwierigkeiten, c) Material und Werkzeuge, d) organisatorische Mängel. Nach diesem Schema ist die letzte Plankontrolle durchgeführt worden und hat auch ein besseres Ergebnis gebracht. Ich bin der Ansicht, daß man darüberhinaus in diesem Bericht den Stand der Fehlzeiten und die Maßnahmen zur Senkung unbedingt mit anführen müßte, denn diese Seite der Arbeitsdisziplin

macht uns doch noch viel zu schaffen.

Aber, wie gesagt, es muß nicht immer erst der Druck von oben kommen, sondern die Kollegen sollten endlich von sich aus an den Meister, beziehungsweise an den Abteilungsleiter herantreten und fragen: „Hast du dich gut vorbereitet, denn morgen ist die 10-tägige Plankontrolle.“

Wenn wir aus den bisherigen Erfahrungen die richtigen Schlussfolgerungen ziehen, dann werden wir auch im Bereich Vorfertigung die Losung „Arbeite mit, plane mit, regiere mit“ in die Tat umsetzen.

Hermann Czeczka
Leitungsmitglied der APO V

Wettbewerb der klugen Taten

Wer möchte nicht auch eine Reise in die Sowjetunion unternehmen? Wenn es dann noch eine kostenlose Reise ist, dann wird wohl jede Kollegin und jeder Kollege freudig zustimmen. Sicher fragt ihr nun: Wie kommen wir zu solch einer Reise? Wir antworten: Nichts leichter als das!

Nur ein wenig den Kopf angestrengt, etwas nachgedacht, diese Gedanken als Verbesserungsvorschlag zu Papier gebracht und dem BfE abgegeben, das verschafft euch die Möglichkeit, am Wettbewerb der klugen Taten teilzunehmen.

Dieser Wettbewerb wird von der Redaktion der „Freien Welt“ und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft unterstützt und sichert jedem Einreicher die Teilnahme an einer Tombola, bei der zehn Reisen in die Sowjetunion und viele andere Gewinne mit einem Wert von insgesamt 20 000 DM ausgesetzt sind.

Für jeden Verbesserungsvorschlag, der in der Zeit vom 8. Mai bis 7. November 1960 bestätigt wird (vom Büro für Neuererbewegung oder – wenn das nicht vorhanden – von der Betriebsleitung bzw. dem Vorstand der LPG oder PGH), können Sie ein Los in unserem „Wettbewerb der klugen Taten“ erhalten. Teilnahmeberechtigt ist jeder Bürger der Deutschen

Demokratischen Republik. Nur Erfindungen, Verbesserungsvorschläge oder Neuerermethoden, die im Rahmen eines Forschungsauftrages entwickelt wurden, sind von der Wertung im „Freie Welt“-Wettbewerb generell ausgeschlossen. Die Mitteilung über den anerkannten Verbesserungsvorschlag, die der Redaktion eingesandt wird, muß enthalten: Name und Anschrift des Urheber, kurze Erläuterung des Vorschlags, voraussichtlicher Jahresnutzen, Stempel und Unterschrift der bestätigenden Institution. Diese Mitteilung erhält eine Losnummer, die dem Einsender zugestellt wird. Entwickelt eine Brigade einen anerkannten Vorschlag, so erhält jedes einzelne Mitglied dieses Kollektivs ein Los. Alle Entscheidungen erfolgen unter Ausschluss des Rechtsweges.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, es lohnt sich schon, seinen Arbeitsplatz einmal richtig unter die Lupe zu nehmen. Das R- und E-Kollektiv eurer Abteilung sowie die Mitarbeiter des BfE werden euch gern beraten. Wählt die Nummer 21 42 oder 21 66, wir kommen an den Arbeitsplatz und helfen euch bei der Formulierung eures Vorschlags.

Werner Starker,



Udo ist auf Draht!

Udo Zaiak ist einer von den vielen jungen Facharbeitern unseres Betriebes. Er ist 20 Jahre alt und Mitglied einer Brigade, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpft. Jetzt bereitet sich Udo darauf vor, im nächsten Jahr das Ingenieurstudium aufzunehmen.

Wir wollen diesen jungen Kollegen heute vorstellen, weil es ihm gelungen ist, mit Hilfe seiner beiden älteren Kollegen, des Oberheizers Kurt Zimmerling und des Heizers Helmut Markus, die auch Mitglieder der Brigade „Frieden“ sind, als erster junger Kollege auf den Aufruf des TBfE an die Jugendlichen unseres Betriebes zu antworten. Dieses Dreierkollektiv, zu dem Udo gehört, hat fünf Vorschläge ausgearbeitet, die unserem Betrieb einen beträchtlichen Nutzen bringen.

Beispielsweise bringt der Vorschlag, der die Kohlebefeuerung zu den Kesseln verbessern soll, einen jährlichen Nutzen von 5 238,- DM. Das läßt sich schon hören. Ein anderer Vorschlag, der die Kühlung der Seitenbleche am Rostwagen der zwei Kreiskessel vorsieht, wird einen jährlichen Nutzen von 3074,20 DM erbringen, und auch die anderen drei Vorschläge, die sich mit der Verkürzung der Reinigungszeit des Rückschlag-Ventils am Reaktor der Wasseraufbereitungsanlage und mit der Einsparung von Reparaturzeiten befassen, können sich sehen lassen.

Sehr erfreulich ist daran, daß die älteren Kollegen dieser Brigade und auch der Kollege Korzak einem jungen Kollegen geholfen haben.

Erwähnen müssen wir aber noch, daß die Zentrale Leitung unserer FDJ zwar sofort auf den Aufruf des TBfE reagiert hat (in Form eines Artikels, der die Tatsache der Initiative begrüßt), aber leider hat bis zum heutigen Tag noch kein FDJ-Mitglied und kein Mitglied einer Jugendbrigade einen Vorschlag eingereicht. Wir sind überzeugt, daß sich das recht bald ändern wird und daß auch andere ältere Kollegen den jungen Menschen in unserem Betrieb mit Rat und Tat und praktischer Hilfe bei der Formulierung ihrer Gedanken zur Seite stehen werden.

Nur fünf Ringe zu wenig!

Am letzten Wochenende fanden in Berlin-Schönholz die Berliner Meisterschaften des Deutschen Schützenverbandes statt.

Nachdem die Schützenmannschaft von WF im vorigen Jahr Zweiter Berliner Meister wurde, konnten wir diesen Titel erfolgreich verteidigen. Nur fünf Ringe mehr hatte die Mannschaft von Dynamo Weißensee und konnte somit den Pokal für den Berliner Meister in Empfang nehmen.

Doch sind wir stolz, daß gerade eine Mannschaft von WF schon das zweite Jahr den Titel des Zweiten Berliner Meisters errungen hat.

Herzlichen Glückwunsch den Kameraden Horst Purann, Werner Flohrer, Viktor Szekular und Hans Rätz!
GST-Der Vorstand

Den Abwerbern das Handwerk legen

Auszug aus dem Schlußwort des Genossen Neukranz auf unserer Vertrauensleutenvollversammlung

...aber es gibt ein Gebiet, auf dem wir zur Zeit keine Reserven haben. Das sind die Arbeitskräfte, von denen Genosse Hoefs hier gesprochen hat. Der Zugang an Arbeitskräften, die aus der Schule kommen, wird noch einige Jahre geringer sein als der Abgang durch Alter. Das ist eine Folge der vergangenen Kriege, besonders des letzten mörderischen Krieges. Und es ist eine Illusion, wenn einige Kollegen darauf hoffen, daß die VVB Euch helfen wird, und der Wirtschaftsrat dann die Arbeitskräfte geben muß. Die Plankommissionen aus Köpenicker Großbetrieben, die wir bisher kennen, enden alle mit der Forderung nach weiteren Arbeitskräften. Aber eins ist heute schon klar, der Wirtschaftsrat kann die Arbeitskräfte nicht aus der Tasche nehmen, er kann geringe Korrekturen vornehmen, aber die Gesamtzahl kann er nicht erweitern. Deshalb sind solche Wünsche, und ist der Beschluß, den Ihr fällt, in diesem Punkt noch nicht real. Wir müssen sehen, wie weit die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten eine Umsetzung von Arbeitskräften – nur um eine solche kann es sich handeln – erfordern.

Das ist eine schöne Sache, denn kein Arbeiter, kein Angestellter, kein Angehöriger der Intelligenz hat bei uns Sorgen um seinen Arbeitsplatz, Sorgen um seine Zukunft, die durch unsere Arbeit, unsere Pläne gesichert ist. Aber Genosse Otto hat das in seinem Bericht so dargestellt, als ob wir überhaupt keine Sorgen um die Zukunft haben. Aber es gibt doch Sorgen. Jeder von Euch weiß, daß uns diese sichere, immer schönere Perspektive eben nicht alle gönnen. Daß uns das insbesondere die nicht gönnen, denen unsere Betriebe einmal gehörten. Die einmal ohne Arbeit auf unsere Kosten lebten, die ihre Profite aus unserer Arbeit zogen und, ohne einen Finger krumm zu machen, herrlich lebten; die gönnen uns diese Entwicklung keinesfalls. Sie hassen uns, wie nur ein Kapitalist hassen kann, dem man die Möglichkeit nimmt, seine Arbeiter weiterhin auszubeuten. Jeder von uns weiß, daß diese Leute drüben eine neue Wehrmacht aufbauen und sich die alten Kettenhunde des Monopolkapitals, die faschistischen Generäle dazu geholt haben. Jeder von uns weiß, daß dort jedes Quartal ein neuer Plan des Überfalls auf die DDR und ihre Nachbarn ausgearbeitet wird. Das Ziel all dieser Pläne ist, ihre alte Herrschaft wieder aufzurichten und sich unsere Werke unter den Nagel zu reißen. Aber auch diese Leute sehen langsam ein, daß die Dinge heute anders liegen, daß für sie selbst Lebensgefahr besteht,

wenn sie ihren Kieg beginnen würden. Sie wissen, daß sie sich dabei ganz schrecklich die Finger verbrennen können.

Aber wir sollten uns vor der Illusion hüten, daß sie deshalb ihre Pläne aufgegeben haben. Sie suchen heute einen Weg, um von hinten rum zu erreichen, was ihnen offen zu riskant ist. Dieser Weg besteht darin, uns immer neue Schwierigkeiten zu machen und den Aufbau des Sozialismus zu verzögern. Sie hoffen, daß dann Unzufriedenheit in der Bevölkerung entsteht. Sie rechnen so: „Wenn es uns gelingt, die Erreichung der Ziele, die allen Bürgern der DDR bekannt sind, für die konkrete Zeiten festgesetzt wurden, zu verzögern, dann gibt es vielleicht solche Unzufriedenheit, daß wir doch noch eine Chance haben, unsere Pläne durchzuführen.“ Außerdem stört sie unser sozialistischer Aufbau empfindlich durch seine Wirkung auf ihre eigenen Arbeiter. Die ist nicht klein und mit eine Ursache der Kämpfe der westdeutschen Arbeiter gegen die Lasten der Kriegsrüstung.

Aus all diesen Gründen erleben wir gegenwärtig vielfältige Versuche des Klassenfeindes, uns solche Schwierigkeiten zu machen. Die Abwerbung von Arbeitskräften ist eine davon, der Euren Betrieb unmittelbar betrifft. Das geht in Berlin verhältnismäßig einfach, weil sie hier bei uns wohnen bleiben können, während sie in den Konzernbetrieben in Westberlin arbeiten. Mir ist bekannt, daß es in einigen Abteilungen Eures Werkes im Juni und Juli viel mehr Kündigungen gab als jemals zuvor. Frühere Mitarbeiter, zum Beispiel die Kollegin Möser aus der Wendelfertigung, die seit etwa einem Jahr in Westberlin bei Siemens arbeitet, kam – ohne daß der Betriebsschutz sie hinderte – in den Betrieb, konnte mit ihren Kolleginnen reden und weitere Abwerbungen vornehmen. Natürlich gehen sie nicht und sagen: „Ich arbeite morgen auch bei Siemens“, aber sie tun es. Und das ist kein Einzelfall mehr. Solche Abwerber traten mehrmals bei Euch, im Berliner Glühlampenwerk, in den Berliner Druckereien und Verlagen und in anderen Betrieben auf.

Kommen diese Kollegen aus eigenem Entschluß, weil es ihnen drüben so gut gefällt, die Arbeitsbedingungen dort so angenehm sind? Niemand soll das glauben. Im Gegenteil, alle Vergleiche zeigen unsere Überlegenheit darin. Sie kommen, weil sie dafür ein Kopfgeid von 50,- Westmark bekommen. Das wird zwar nicht offen in der Zeitung geschrieben, aber uns liegt ein Anschlag des Loewe-Konzerns vor, der an allen schwarzen Brettern seiner Betriebe hängt, wo drinsteht, daß sie für jeden geworbenen Facharbeiter 50,- Westmark Prämie zahlen, eine Kopfprämie wie für Negersklaven. Jetzt gehen viele Betriebe dazu über, ihren im demokratischen Berlin wohnenden Arbeitern jede Woche einen Zettel in die Lohntüte zu legen, in dem sie aufgefordert werden, in ihrem Bekanntenkreis zu werben. So ist das! Deswegen kommen sie her! Und wir sehen uns das an, wir treten dem nicht entschlossen entgegen, wie es nötig und wie es Pflicht der Werkleitung, der Gewerkschaft und überhaupt aller gesellschaftlichen Organisationen ist.

Viele Kollegen, die das verurteilen, erkennen trotzdem noch nicht den ganzen Ernst, die Hintergründe dieser Erscheinung. Sie glauben, daß Westberlin einen so großen „natürlichen“ Arbeitskräftebedarf hat. Das ist ein gefährlicher Irrtum. Die Dinge liegen ganz anders. Die großen Konzerne wissen ganz genau, daß es in Westberlin keine Arbeitskräfte, besonders keine Produktionsarbeiter, mehr gibt. Trotzdem oder gerade deswegen geben sie Dutzende von Millionen für den Bau neuer Werke und Betriebsabteilungen aus. Alle großen Rüstungskonzerne bauen in Westberlin. Siemens, AEG, Lorenz und andere. Der Zeitungskönig Springer errichtet ein großes Druckerei- und Verlagsgebäude und der Senat baut mit amerikanischen Gel-

den, die die Schwester des Spionagechefs Ellinore Dulles vermittelte, in Steglitz ein Krankenhaus, für das bis heute noch nicht eine Schwester, noch keine medizinische Assistentin, noch kein Arzt ausgebildet wurden.

Das ganze ist also ein gut durchdachtes Komplott, organisiert und ausgeklobelt mit der einzigen Überlegung, uns die Arbeitskräfte wegzuholen, den Aufbau des Sozialismus zu verzögern. Und Brandt macht den Handlanger für die Konzerne und Militaristen, indem er dem Abgeordnetenhaus eine Gesetzesvorlage einbringt, durch die alle Einschränkungen für die Arbeitsaufnahme und für den Zuzug nach Westberlin aufgehoben werden und durch die die Möglichkeit erweitert wird, einen fingierten zweiten Wohnsitz in Westberlin anzumelden.

Was Ihr hier erlebt habt, sind also keine Einzelercheinungen. Jeder muß begreifen, daß das nach einem sorgsam vorbereiteten, lange ausgetüftelten, umfassenden Plan geschieht. Wenn wir weiter zusehen wie bisher und in jedem Fall die möglichen persönlichen Gründe suchen, wird dieser Plan der westdeutschen Militaristen gelingen. Wenn wir aber diese Zusammenhänge aufdecken und dagegen kämpfen, dann wird er scheitern, wie alle früheren Versuche, uns Steine in die Weg zu legen.

Das erfordert aber, daß jeder Vertrauensmann diesen Zusammenhang durchschaut, daß er begreift, daß da ein Komplott geschmiedet wurde, um uns neue Schwierigkeiten zu manövrieren, alle Kollegen Eures und der anderen volkseigenen Betriebe, chen. Die ganze Gewerkschaftsorgans müssen geschlossen dagegen Front machen. Wer heute darauf reinfällt, der hilft dem Gegner, sein Ziel zu erreichen, das Tempo unseres Aufbaues zu verlangsamen. Er wird damit, ob er will oder nicht, eine Stütze der westdeutschen Konzernherren und Militaristen in dem Bereich, wo die Arbeiter und Bauern herrschen, wo sie eine konsequente Friedenspolitik betreiben. Jeder der heute Arbeit in Westberlin aufnimmt, oder das in den letzten Jahren getan hat, setzt für einen zeitweiligen Vorteil alles aufs Spiel. Als Köder dient das Westgeld, das er in der Wechselstube umtauscht, während er all seine Bedürfnisse bei uns zu niedrigen Preisen in unserem Geld decken kann. Er lebt also von dem mit, was Ihr erarbeitet und gefährdet wegen dieses ungerechtfertigten zeitweiligen Vorteils unser aller Zukunft.

Manche Kollegen glauben, das sei übertrieben. Aber denkt doch nur einmal vier, sechs Wochen zurück. Wie viele von Euch selbst haben damals über Mängel in der Versorgung geschimpft, und mit Recht. Es gab viel Ärger und keine gute Stimmung. Was hatten sie für Ursachen? Einiges klappte nicht in unseren Handelsorganen. Da haben die Partei und der Ministerrat konsequent eingegriffen. Auch wir haben etwas dazu getan, das zu ändern. Wir verstärkten die Arbeiterkontrolle und werden sie noch weiter ausbauen, um in den Lagern der Großhandels-gesellschaften Ordnung zu schaffen. Aber niemand kann die Augen davor verschließen, daß es noch eine weitere Ursache für diese Versorgungslücken gab. In einigen Betrieben der Leichtindustrie ist der Plan nicht voll erfüllt worden und – bleiben wir in Köpenick – die großen zentralgeleiteten Betriebe Eures Kreises haben ihre Konsumgüterproduktion nicht gebracht. Sie haben die größten Schulden im ersten Halbjahr. Einige Millionen von der beauftragten Produktion industrieller Konsumgüter fehlen.

Das müssen wir alle gemeinsam ebenfalls ändern. Aber wenn es den Konzernen gelingt, uns jetzt noch mehr Arbeitskräfte wegzunehmen, dann wird es schwierig, die Rückstände aufzuholen und die Versorgung zu verbessern. Das ist ihr Plan, darauf spekulieren sie.

Adenauer und Strauß hoffen auf den Ärger unserer Menschen darüber. Sie wünschen, daß Unzufriedenheit und Spannungen entstehen, weil sie sich dann eine Chance für ihren Angriff auf die DDR ausrechnen. So ist das.

Und diesen Zusammenhang müssen wir jedem Kollegen zeigen, damit er sieht, wo sein wirkliches Interesse liegt. Niemand darf deshalb die Abwerbung von Arbeitern, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz mehr unterschätzen. Sie ist ein heimtückischer Angriff auf unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht und alles, was wir uns geschaffen haben. Und wir müssen ihr als solches entgegenreten.

Sicher werden die Staatsorgane dem nicht weiter zusehen. Auch Eure

Werkleitung muß sichern, daß solche „alten Kollegen“, die heute in Westberlin arbeiten, nicht mehr ins Werk hineinkommen. Aber das Wichtigste ist, daß unsere Gewerkschaftsorganisation, daß jeder Funktionär begreift, daß er selbst die große Verantwortung dafür trägt, daß dieser Plan zu nichts gemacht wird.

Helfen wir allen Kollegen, den Hinterhalt zu erkennen, in den sie gelockt werden sollen.

Sprechen wir offen in den Gewerkschaftsversammlungen und bei der

weiteren Plandiskussion darüber. Keine AGL darf damit warten, weil vielleicht in ihrem Bereich „noch keiner abgeworben wurde“. Erfüllen wir alle Kollegen mit festem Klassenbewußtsein und absoluter Siegeszuversicht. Verbinden wir sie noch enger mit dem Arbeiter-und-Bauern-Staat, dessen erfolgreiche Festigung, dessen planmäßige Entwicklung der Gegner mehr als alles fürchtet, weil sie von der Überlegenheit unserer Sache, vom Sieg des Sozialismus künden.

Ausschuß und Materialverbrauch senken oder steigern?

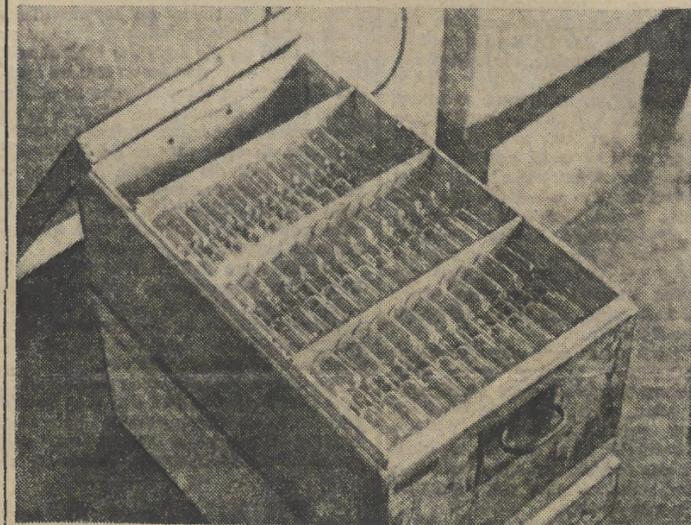
Ihr werdet sicherlich sagen, das ist aber eine dumme Frage. Darüber weiß doch bei uns schon jedes Kind Bescheid, und wir können täglich hören, daß sich Werkeltätige verpflichten, den Materialverbrauch durch Verbesserungen und Sparsamkeit zu senken.

Wenn man sich jedoch die beigefügten Aufnahmen betrachtet, so kann man feststellen, daß es im WF Wirtschaftsfunktionäre gibt, die glauben, für ihre Abteilung trifft der sparsame Verbrauch von Material nicht zu. Bei dem auf den Fotos zu erkennenden Beispiel handelt es sich um Empfängerröhren, genauer gesagt, um den zur Zeit leerstehenden Raum des Empfängerröhrenaufbaus im dritten Stock.

Dort fand ein Kontrollposten der FDJ zwischen alten Stullen, Bonbonschachteln und dergleichen die auf den Bildern zu erkennenden Teile. Bei diesen Teilen handelt es sich um einen Wert von etwa 250,- DM. Was meint ihr, Kolleginnen und Kollegen der Vorfertigung, dazu? Ich glaube, ihr seid genauso darüber empört, wie man mit euren Erzeugnissen umgeht, wie wir.

Wir verlangen deshalb auch in eurem Namen, daß die Verantwortlichen für diese Schluderei so schnell wie möglich zu ihrem Verhalten öffentlich Stellung nehmen.

Freundschaft!
Im Auftrage des Kontrollpostens der Empfängerröhre
Manfred Mai



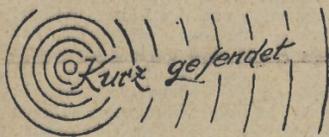
Sparsamkeit scheint keiner dort zu lieben . . .



. . . sonst hätte man das hier nicht „abgeschrieben“ . . .



. . . denn in trauriger Eintracht – von allen vergessen – schlummern die Werte und Reste vom Essen



aus Köpenicker Großbetrieben

TRO: Die Anzahl der eingereichten Verbesserungsvorschläge und der jeweils für den Abrechnungszeitraum ermittelte Jahresnutzen betragen per 30. Juni 1960 470 Vorschläge mit 477 TDM, per 30. Juni 1959 126 Vorschläge mit 75 TDM und per 31. Dezember 1959 306 Vorschläge mit 273 TDM.

KWO: Eine Einsparung von 5000 kg Papier pro Monat wollen die Kollegen von der Papierabfallpresse und der Papierschneiderei in einem innerbetrieblichen, sozialistischen Wettbewerb erreichen. Das ist die Antwort von 100 Kabelwerkern auf den Brief des ZK, der zum sparsamen Umgang mit Rohstoffen und Materialien aufrief.

FK: Die Frauenbrigaden „Helga Haase“, „Massuya Wolkowa“, „Geschwister Scholl“ und „Völkerfreundschaft“ aus dem Funkwerk Köpenick riefen in Vorbereitung des 9. Plenums alle anderen Brigaden zu einem Leistungsvergleich auf. Hierbei geht es in erster Linie um eine kontinuierliche Planerfüllung, um die Erhöhung der Qualität, um die Einsparung von Rohmaterial und die Senkung der Fehlzeiten.

KWK: Bei der Rechenschaftslegung über den Jugendförderungsplan konnte festgestellt werden, daß bereits 22 Jugendliche mehrere Arbeitsplätze beherrschen.

TRO: Im Monat 1960 gingen 43 Verbesserungsvorschläge ein; sieben Erfindungen, ein Ingenieurkonto und zwei Rationalisierungskonten wurden angemeldet.

Realisiert wurden im gleichen Monat 16 Verbesserungsvorschläge und sieben Rationalisierungskonten. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 71 750,- DM.

FK: Die Brigade „Florian Geyer“ aus dem Funkwerk Köpenick hat ihre Verpflichtungen zu Ehren der Kreisdelegiertenkonferenz bis zum 9. Plenum erfüllt. Der Kampftermin für die Röhrenwahlwähler wurde um einen Tag vorfristig erfüllt, und damit wurden 121 Stunden Arbeitszeit eingespart.

Über Strümpfe und Röhren

Eindrücke eines Kollegen, der noch nicht betriebsblind ist

Wenn ein „Neuer“ in den Betrieb kommt, werden ihm viele Mitarbeiter des Betriebes namentlich vorgestellt, aber am Abend des ersten Tages weiß der „Neue“ wirklich nicht, ob Schulze Meier oder Meier Schulze ist. Genauso ergeht es dem Betriebs- und Produktfremden in der ersten Zeit, wenn ihm die Typenbezeichnungen des Fertigungsprogramms, die dem Produzenten geläufig sind, um die Ohren schwirren.

Auch ich bin erst kurze Zeit im Betrieb und noch keineswegs auf allen Gebieten „zu Hause“. Einige Dinge sind mir aber aufgefallen, über die man sprechen sollte.

Die Qualität der Arbeit und die Senkung des Ausschusses bei der Fertigung der Hauptbestandteile unserer Röhren sind mitbestimmend für die Qualität und die Selbstkosten des Fertigproduktes, wenn man dazu noch den Faktor der Arbeitsproduktivität betrachtet. Ein heißes Eisen bei der Bestimmung des Faktors der Arbeitsproduktivität sind die Arbeitsnormen und, wie ich feststellen konnte, ist in der Normenarbeit noch „alles drin“.

Der Nutzen einer hohen Normenerfüllung muß sich im Aufbau des Sozialismus in den Selbstkosten des Produktes auswirken, denn wenn wir unsere Bedürfnisse gesteigert erfüllen wollen, müßten die Preise gesenkt werden.

Da sagte mir eine Kollegin, sie würde weniger verdienen, wenn die Norm erhöht wird, doch die Strümpfe, die sie trägt, seien ja auch nicht billiger geworden.

Das ist richtig, aber das kommt doch dadurch, weil auch die Kollegin des anderen Industriezweiges, die an der Herstellung der Strümpfe arbeitet, den gleichen Standpunkt über die Röhren von WF vertreten kann. Also eine Kette ohne Ende. Hier liegt doch eine lohnende Aufgabe der Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpfen, vor uns. Wenn die Brigaden aller Industriezweige, die um den ehrenvollen Titel kämpfen, in der systematischen Steigerung ihrer Norm entsprechend der gesteigerten Arbeitsproduktivität wetten und damit ebenfalls systematisch die Selbstkosten verringern, können die Erzeugnisse billiger werden.

Welche Brigade macht bei uns den Anfang? Der erste Schritt ist der schwierigste, aber der lohnende, weil

er eine revolutionäre Bewegung auslöst.

Lenin sagte einmal, daß der Kommunismus dort beginnt, wo einfache Arbeiter in selbstloser Weise unter Überwindung harter Arbeit sich Sorge machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um Probleme, deren Lösung nicht ihnen selbst, sondern der gesamten Gesellschaft zugute kommt.

Diesen Ausspruch Lenins kann man auf die Normenarbeit anwenden, da die TAN mit der Arbeitsproduktivität steigen müssen, wenn die Selbstkosten je Stück sinken sollen. Wird dann der Durchschnittslohn erhöht, kann es erst eine wirkliche, höhere Befriedigung der Bedürfnisse geben. Bei der jetzigen Situation, wenn die TAN mit der Arbeitsproduktivität nicht mitsteigen, wird das Prinzip der materiellen Interessiertheit gehemmt.

Gern bin ich bereit, die Brigaden, die sich für die ökonomischen Zusammenhänge interessieren, zu unterstützen und über die Durchführung eines entsprechenden Wettbewerbsauftrags zu diskutieren. Die Voraussetzungen zu diesem Wettbewerb sind im Betrieb ohne weiteres vorhanden.

Noch einige Worte möchte ich gern zur Organisation der sortimentsmäßigen Planerfüllung sagen. Es gibt doch im Betrieb sehr gute Beispiele. Betrachten wir die Organisation in der Spezialröhre. Warum soll das nicht in anderen Bereichen Schule machen? Die Ursache dieser verblüffenden, ständigen, sortimentsmäßigen Erfüllung ist die tägliche viertelstündige Abstimmung im Bereich zwischen dem Aufbau, der Pumpe und dem Prüffeld sowie den Fachexperten und dem Dispatcher. Dabei gibt es gerade in der Spezialröhre viele Faktoren, wie die verschiedenen Zeiten der Formierung der Typen usw., die dagegen sprechen müßten.

Ich habe ein gutes Kollektiv in der Einschmelze und Pumpe der Spezialröhre kennengelernt, doch diese Kollegen kämpfen nicht um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“, weil sie einige Sorgen haben. Seit

langer Zeit bemühen sie sich um einen elektrischen Kühlschrank für ihren gemeinsamen Frühstückshaushalt, denn die Brote vertrocknen bei etwa 40 Grad. Sollte man da nicht helfen können?

Auch die DRK-Helfer, die sich in dieser Kostenstelle gemeldet haben, sollten recht bald durch den verantwortlichen Betreuer an die Aufgaben, die sie erfüllen wollen, herangeführt werden. Werden doch durch die Erfüllung dieser an sich geringen Forderungen Verpflichtungen des BKV erfüllt und das Bewußtsein der bereitwilligen Kollegen gestärkt. Diese fortschrittlichen Werktätigen arbeiten im Kollektivlohn nach dem Ausschußsystem, d. h., der individuelle Ausschuß wird dem ganzen Kollektiv gekürzt, eine Methode, die zur gegenseitigen sozialistischen Hilfe erzieht und zur Senkung der Selbstkosten beiträgt. Eine Grundlage, die auch Beispiel sein sollte.

Dieses waren meine ersten Eindrücke im WF, und ich glaube, ich werde mich gut einarbeiten und einleben.

Hans-Joachim Foerster,
Wirtschaftler in der Produktionsplanung

Kleines Betriebslexikon

Auf Anregung der Mitglieder der Brigade „8. März“ beginnen wir heute mit Unterstützung unserer Abteilung Werkorganisation mit der Erläuterung der im Werk üblichen Abkürzungen und hoffen, daß wir damit vielen Kollegen helfen, die Werkunleser sind und teilweise auch die Betriebszeitung ohne „Übersetzungsschwierigkeiten“ lesen zu können.

TOM = Technisch-organisatorische Maßnahmen

Technisch-organisatorische Maßnahmen sind planmäßige und zielgerichtete Maßnahmen zur Verbesserung der betrieblichen Tätigkeit auf allen Gebieten und in allen Organisationseinheiten durch Veränderung der Technik (Konstruktion, Maschinen, Vorrichtungen, Werkzeuge), der technologischen Verfahren sowie der Organisation von Produktion, Leitung und Verwaltung.

Im einzelnen sollen folgende Ziele erreicht werden: Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Einsparung von Umlaufmitteln (zum Beispiel Beschleunigung des Durchlaufs der Erzeugnisse).

Die durch technisch-organisatorische Maßnahmen zu erreichenden Ziele können nur dann verwirklicht werden, wenn alle Kollegen die Ausarbeitung von Vorschlägen für technisch-organisatorische Maßnahmen als eine ständige Aufgabe betrachten.

Dieses Bestreben wird durch Ausgabe von Themenplänen, die auf die zu lösenden Schwerpunkte orientieren, gefördert.

Aus den in einer Organisationseinheit (Bereich, Abteilung usw.) vorgeschlagenen technisch-organisatorischen Maßnahmen wird der TOM-Plan-Entwurf der Organisationseinheit aufgestellt. Die TOM-Plan-Entwürfe der einzelnen Organisationseinheiten bilden die Grundlage für den einheitlichen TOM-Plan des Betriebes; der Bestandteil des Betriebskollektivvertrages ist. Der TOM-Plan ist grundsätzlich unter Einbeziehung aller Werktätigen im Betrieb sowie unter Mitwirkung der gesellschaftlichen Organisationen zu erarbeiten. Die Durchführung und Anwendung von TOM muß einer systematischen Massenkontrolle unterliegen.

Der Anfang ist gemacht

Zum offenen Brief der FDJ-Leitung an die Werkleitung

Am 8. Juli 1960 veröffentlichten wir einen offenen Brief an die Werkleitung. In diesem Brief stellten wir der Werkleitung einige Fragen und faßten das Ganze dann in konkrete Forderungen zusammen.

Zur Erinnerung nur noch einmal die wichtigsten Punkte:

Übergabe weiterer Objekte bzw. Abteilungen an die Jugend.

Stärkere Einbeziehung aller Kollegen in die Arbeit der Abteilung.

Klärung ihrer Perspektive und Erleichterung der Qualifizierung.

Aufschlüsselung des Planes auf die Brigaden und tägliche Auswertung und Kontrolle.

Konkrete Ausweisung für die Brigaden, was fehlt bei ihrer Produktion noch an der Erlangung des Qualitätszeichens „Q“. Diese und noch weitere Fragen und Forderungen stellten wir als FDJ-Leitung an die Werkleitung. Was ist nun dabei herausgekommen?

Es gibt ja in unserem Betrieb einige ganz Schlaue, die uns vorher prophezeit hatten, daß nichts herauskommen wird.

Trotzdem soll hier aber herausgestrichen werden — im Falle „Offener Brief“ ist etwas herausgekommen, gab es ein positives Ergebnis. Am 21. Juli 1960 setzte sich erstmals die Werkleitung mit der FDJ-Leitung zusammen und berieten über den Brief und legten gegenseitig die Gedanken dar, wie man

die darin geforderten Maßnahmen verwirklichen kann.

In etwa zwei Stunden wurde von beiden Seiten versucht, Wege zu finden, wie man die Initiative und den Elan der Jugend weiter fördern kann, um allseitig in unserem Betrieb vorwärts zu kommen.

Uns ist es klar, daß das nicht auf Grund von Maßnahmen der Werkleitung allein erreicht wird. Die FDJ übernimmt mit dieser Initiative eine große Verantwortung. Darüber müssen sich natürlich alle Mitglieder des sozialistischen Jugendverbandes in unserem Betrieb klar sein. Darüber muß sich auch der stellvertretende Bereichsleiter der Spezialröhre, Rolf Levermann, der auch Mitglied der FDJ und Bereichskontrollposten ist, klar sein. Wir sind nicht damit einverstanden, daß er sich außerhalb des Kollektivs seiner Gruppe stellt und teilweise die vorhandene Initiative hemmt.

Die Werkleitung hat unsere Fragen ernsthaft geprüft und beschlossen, bis zum 11. Jahrestag die Übergabe der Abteilungen Schirmherstellung (Bildröhre), Aufbau (Empfängerröhre) und Vorfertigung (Halbleiter) als Jugendabteilungen vorzubereiten. Weiterhin wurde festgelegt, daß der Kollege Becker als Hauptproduktionsleiter und der Kollege Werk als Haupttechnologe einen konkreten Maßnahmenplan ausarbeiten, der am 27. Juli 1960 zur Bestätigung

durch Werkleitung und FDJ-Leitung vorzulegen ist.

Das ist hier in wenigen Worten dargelegt, zeigt aber, daß daran doch eine Vielzahl von Aufgaben und Problemen hängen, die es in der nächsten Zeit zu lösen gilt.

Wir als FDJ-Leitung stellen mit Genugtuung fest, daß es seitens der Werkleitung jetzt die konkrete Linie gibt, der Jugend in ihrer Gesamtheit zu helfen, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und ihre Initiative wirkungsvoller zu unterstützen. Wir rechnen damit, daß die Werkleitung unseren offenen Brief im nächsten „WF-Sender“ auch offen beantwortet.

FDJ-Leitung
Werner Bartel

Wem die Jacke paßt ...

Arbeiterinnenkonferenzen

scheint hier man nicht zu lieben, sonst würde der Termin sich nicht schon wieder mal verschieben!

Strichling

Am 12. Juli 1960 verstarb im Alter von 63 Jahren unser Kollege

Richard Köpke

Kollege Köpke war seit 1946 Angehöriger unseres Werkes. Er war Schwachstrommonteur in der Telefon- und Uhrenzentrale und dürfte allen Kollegen durch sein pflichtbewußtes ruhiges Wesen in Erinnerung sein.

Wir verlieren in ihm einen treuen, zuverlässigen Mitarbeiter, der uns stets Vorbild sein wird und dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Der Meisterfonds hilft dem Vorschlags- und Erfindungswesen

Höhere Arbeitsleistung nach Bildung der Brigade / Verbesserungsvorschläge müssen schneller realisiert werden

Die Meisterfondsbildung steht eng im Zusammenhang mit dem Vorschlags- und Erfindungswesen. Erstmals wurde im Sachsenwerk Niedersiedlitz mit einem Meisterfonds gearbeitet, und ein beachtlicher Erfolg erzielt. Im Rahmen der Volkswirtschaft steht diese Bewegung der Arbeit mit dem Meisterfonds noch in den Anfängen, ist auf Grund ihrer großen Bedeutung jedoch weitgehend zu forcieren.

Nachstehende Ausführungen setzen sich mit der Arbeit des Vorschlags- und Erfindungswesens auseinander und legen Gedanken zum Meisterfonds dar.

Seit Jahren bemüht sich unser Betrieb, die Arbeit auf dem Gebiet der Neuererbewegung zu intensivieren und ist bestrebt, eine Planmäßigkeit in die Entwicklung zu bringen.

Im vergangenen Jahr wurden mehrere Großaktionen, wie Carmen- und Trabantbewegung, gestartet, die uns jedoch nur im augenblicklichen Zeitpunkt einen Sprung voran brachten. Zur Zeit ist besonders auf dem Gebiet des Vorschlags- und Erfindungswesens ein Widerspruch zwischen der sich entwickelnden Aktivität unserer Werktätigen und den zurückgebliebenen Methoden der Leitung der Masseninitiative festzustellen.

Dies zeigt sich auch deutlich im sozialistischen Leistungsvergleich. So hat zum Beispiel in der Einreichung bezogen auf je einen Beschäftigten, das Berliner Glühlampenwerk viermal so viele Vorschläge als das Werk für Fernsehlektronik. Auch der effektive Nutzen je Verbesserungsvorschlag ist dort bedeutend größer als bei uns im Betrieb.

Die Bearbeitung der Vorschläge unserer Kollegen ist eine wichtige Etappe auf dem Wege zur Verwirklichung der eingereichten Vorschläge. Tempo und Qualität der Bearbeitung beeinflussen wesentlich den Beginn des Eintritts und die Höhe des ökonomischen und gesellschaftlichen

Nutzens der Vorschläge. In der gesamten Wirtschaft ist gegenwärtig die schnelle Bearbeitung der Vorschläge das brennendste Problem der Leitung der Neuererbewegung. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in der Presse scharfe Kritik an Wirtschaftsfunktionären geübt wird, die die Vorschläge unserer Arbeiter und Angestellten nur schleppend bearbeiten oder gar unter den Tisch fallen lassen.

Untersuchungen bestätigen immer wieder, daß die Werktätigen in den einzelnen Abteilungen bzw. Meisterbereichen sehr unterschiedlich am Vorschlagswesen beteiligt sind. Diese unterschiedliche Teilnahme ist nicht allein auf objektive Ursachen, wie zum Beispiel eine unterschiedliche Qualifikation der Arbeitskräfte, technologische Besonderheiten der Abteilungen usw. zurückzuführen, sondern hängt weitgehend von der Qualität der politischen und fachlichen Leitung durch die Abteilungsleiter bzw. Meister ab.

Noch immer gibt es Meister, die Verbesserungsvorschläge der Mitglieder ihres Kollektivs als unangenehme,

Die vielen guten Ideen, Vorschläge und Anregungen unserer Produktionsarbeiter müssen schnellstens in die Tat umgesetzt werden. In der Vergangenheit dauerte es oftmals Monate, ehe die Verbesserungsvorschläge verwirklicht wurden. Dies führte bei vielen Kollegen zur Uninteressiertheit am Vorschlagswesen und ließ bei ihnen die Ansicht aufkommen, daß es doch keinen Zweck habe, Verbesserungsvorschläge einzureichen, da diese kaum oder wenig Beachtung finden.

Eine Aufgabenstellung für die Vorschlagstätigkeit unserer Werktätigen erfolgt durch die Herausgabe von diversen Themenplänen. Diese Pläne spiegeln die Schwerpunkte wider und knüpfen eine Verbindung zum Plan des Betriebes.

persönliche Angriffe empfinden. Sie sind der Ansicht, daß zuviel Vorschläge der Werktätigen ihres Verantwortungsbereichs den Eindruck erwecken können, daß sie als Leiter nichts taugen, weil sie die in diesen Vorschlägen kritisierten Mängel nicht selbst gesehen haben.

Wenn eine solche Atmosphäre herrscht, kommen die Arbeiter natürlich nicht zum Meister, um mit ihm ihre Vorschläge zu beraten. In diesen Fällen erfährt der Meister gegebenenfalls über das BfE von dem Vorschlag.

Der gegenwärtige Stand der Entwicklung der Neuererbewegung fordert verstärkt die Bildung von Meisterfonds. Das Sachsenwerk Niedersiedlitz ist beispielgebend. Die Meister dieses Betriebes haben ihre Aufgaben klar erkannt und wirken mit Hilfe des Meisterfonds verstärkt als Organisatoren der sozialistischen Produktion.

Viele Meister vertreten vielleicht die Ansicht, sie haben jetzt schon genug zu tun, und nun sollen sie sich auch noch um die Verbesserungsvorschläge kümmern.

An dieser Stelle muß klar herausgestellt werden, daß der Meister mit seiner schöpferischen Initiative, die er im sozialistischen Betrieb gut entfalten kann, ständig bemüht sein muß, den Produktionsablauf zu verbessern.

Eine wichtige Aufgabe der Abteilungsleiter und Meister besteht darin, die Produktionsberatungen zum Forum der Aussprache über die Vorschlagstätigkeit zu machen.

Jeder Meister sollte in Zukunft besonders dem Erfindungs- und Vorschlagswesen Aufmerksamkeit zukommen lassen und die Verbesserungsvorschläge, die in seinem Meisterbereich eingereicht werden, erfassen. Hierfür wird eine Liste empfohlen, die folgende Punkte zum Inhalt haben soll:

Bezeichnung des Vorschlages; Voraussichtlicher Jahresnutzen; Voraussichtliche Realisierungskosten;

Eingereicht am; Registriert im BfE unter Nr.; Vorgesehene Realisierung (Termin); Realisiert am;

Nachdem der Vorschlag beim Mei-

ster eingereicht und im BfE registriert wurde, veranlaßt der Meister nach vorheriger Absprache im Kollektiv mit einigen Neuerern oder mit dem Abteilungsleiter die Realisierung, indem er, soweit eine Realisierung durch die Abteilung selbst nicht möglich ist, die Ausfertigung der Innen- oder Beschaffungsaufträge vornimmt.

Damit die Initiative für die Einreichung der Verbesserungsvorschläge gehoben wird, soll in Zukunft der Meister das Recht haben, eine Kassenauszahlung anzuweisen über 25,- DM, 50,- DM oder 100,- DM, die, wenn ein entsprechender Nutzen vorliegt, dem Einreicher spätestens drei Tage nach Vorlage des Verbesserungsvorschlages als vorläufige Prämierung zu übergeben ist und sofort in der Hauptkasse nach Vorlage ausgezahlt wird.

Eine WOV hierüber sollte noch erarbeitet werden, Unterschriftenregister müßten dann gegliedert nach Abteilungen in der Kasse und Buchhaltung vorliegen.

Es ist nicht ratsam, je Meisterbereich einen DM-Betrag als Fonds vorzugeben, da einerseits die Realisierung der Verbesserungsvorschläge weitgehend zu Lasten der Kosten (Umlaufmittel) erfolgt und diese entsprechende Einsparungen zur Folge haben, andererseits dann eine Einengung der Initiative der Meister erfolgen würde. Darüber hinaus unterscheiden sich die Bereiche wesentlich voneinander, eine neu aufgenommene Produktion wird zum Beispiel mehr Möglichkeiten für Verbesserungsvorschläge bieten. Außerdem hat diese Form den Vorteil, daß kein Meister an eine bestimmte Höhe der Mittel gebunden ist.

Kneischke,
Hauptbuchhalter

Frohe Ferientage...

...verleben zur Zeit die Pioniere und Schüler unserer Republik in den schönsten Gegenden unserer Heimat.

Die Kinder unserer Kollegen sind in Friedrichroda, am Frauensee und in Neuhaus an der Ostsee. Daß es ihnen dort gefällt, werden sie in den Briefen und Karten, die nach Hause gegangen sind, schon mitgeteilt haben.

Ein Brief, der aus Friedrichroda kam, ist aber an uns alle gerichtet, und er zeigt uns, daß die Kinder sehr wohl zu schätzen wissen, wenn sie diese herrlichen Ferientage zu verdanken haben.

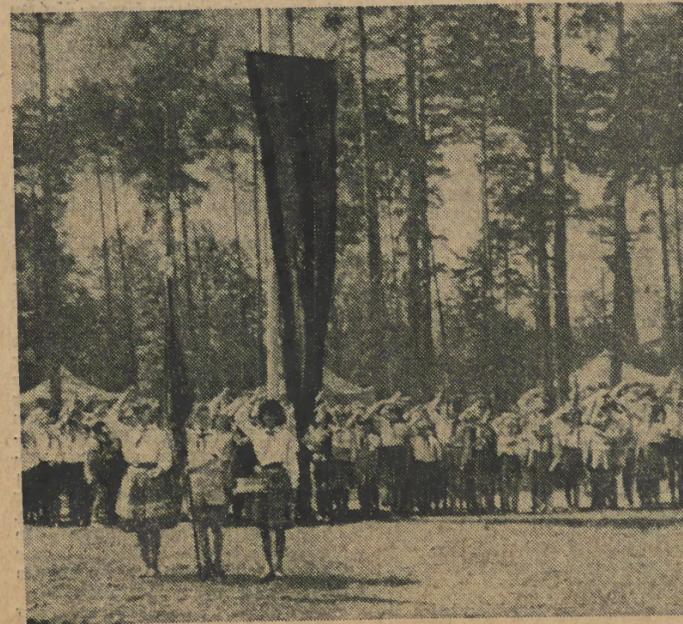
Liebe Eltern! Liebe Kollegen!

Aus dem Pionierlager „Georgi Dimitroff“ senden Euch alle Berliner Pioniere und Schüler die besten Grüße. Es gefällt uns in Friedrichroda prima. Das Essen ist gut und ausreichend. Wir haben schon viele Wanderungen in die herrliche Umgebung gemacht, waren im Schwimmbad und haben uns die Stadt angesehen. In den nächsten Tagen werden wir unsere Touristenstation in den Bergen beziehen und nach Eisenach fahren, um die Wartburg zu besuchen.

Wir möchten allen Eltern, allen Kollegen des Werkes für Fernsehetechnik dafür danken, daß sie uns die Teilnahme an diesem schönen Pionierzeltlager ermöglichten. Für uns wird es ein großes Erlebnis sein, wenn wir Euch über unser Lager weiterhin berichten können.

Für alle Pioniere:

- Inge Nipkow, Lagerratsvorsitzende
- Dagmar Hänsel, Gruppenratsvorsitzende
- Jörg Becker, Gruppenratsvorsitzender
- Jörg Beischer, Gruppenratsvorsitzender
- Wolfgang Budach, Gruppenratsvorsitzender



Man sollte es auch versuchen

Selbstbedienung und selbst zahlen - ohne Kassierer

Während einer Leitungssitzung schlug der Kollege Lindemann vor, in der Kantine des Büromaschinenwerks Sömmerda die sozialistische Selbstbedienung einzuführen. Der Vorschlag blieb in den Falten einiger Wirtschaftsfunktionäre hängen. „Ist das nicht ein bißchen sehr gewagt?“ fragten sie. „Kann man so etwas schon unseren Kollegen zutrauen?“

Vaterländischer Verdienstorden für verdiente Arbeit!

(Schluß)

Bereits in den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde es in den Straßen Magdeburgs lebendig.

40 000 Kameraden, die am Vortage aus allen Richtungen der Republik in die Kongreßstadt gekommen waren, begaben sich zum Domplatz, auf dem pünktlich um 8.30 Uhr die Großkundgebung begann.

Tausende von Sporttauben, Böllerschüsse und ein Tagesfeuerwerk eröffneten die bisher gewaltigste Demonstration im Leben unserer Organisation. Es ging an der Ehrentribüne vorbei, auf der der Zentralvorstand und die vielen Gäste Platz genommen hatten.

An der Spitze der 3000 Motorsportler eröffneten 200 Kräder unserer Berliner Motorsportler die große Demonstration. Herzlichen Beifall erhielten die Kameraden der DDR-Kernmannschaft, die erst kürzlich ihren zweiten internationalen Sieg bei der Vier-Tage-Leistungsfahrt erungen hatten.

150 Lastkraftwagen, besetzt mit den Kameraden aller Sportarten, beschlossen den Zug unserer Motorsportler.

Noch war das Gedröhn der Motorräder und LKW nicht verhallt, marschierten 2000 Schieß- und Geländesportler vorbei, die mit ihren Gewehren ihre Verteidigungsbereitschaft bekundeten. 120 Reitsportler auf ihren Pferden, Hunderte Jäger in ihrer grünen Kleidung, die Fünfkämpfer, teilweise in Fechttausrüstung, und die Hundesportler mit ihren Diensthunden zogen in geschlossenen Formationen an der Ehrentribüne vorüber. Auch die Flug-, Fallschirm- und Nachrichtensportler brachten ihre Ausbildungsgeräte mit.

An der Spitze der Bezirksorganisation Berlin trugen Köpenicker Kameraden stolz das Banner der besten Kreisorganisation Berlins, das wir bei der Zwischenbewertung des Wettbewerbes zu Ehren des II. Kongresses erhalten hatten.

2000 Seesportler bildeten in ihrer schmucken weiß-blauen Kleidung ein würdiges Abschlußbild der über zweieinhalbstündig andauernden kraftvollen Demonstration.

Am Nachmittag strömten mehr als hunderttausend Flugbegeisterte nach dem Magdeburger Flugplatz, um die Großveranstaltung der GST zu erleben. Großes Können zeigten unsere Kameraden im Motorflug, Segelflug und im Fallschirmspringen.

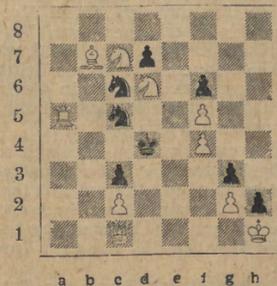
Große Feste und Veranstaltungen beendeten diesen II. Kongreß, der für alle Teilnehmer ein wirkliches Erlebnis war. Wer die großen Tage in Magdeburg miterlebte, weiß:

Die GST wird alles daransetzen, um sich der hohen Auszeichnung mit dem Vaterländischen Verdienstorden in ihrer täglichen Arbeit zur Stärkung der Verteidigungskraft unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht würdig zu erweisen.

Hans Rätz

Unsere Schachaufgabe

Viktor Litwinow (UdSSR)
Aus „Schach“, 1960



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kh1, Dc1, Ta5, Lb7, Sc7, d6, Bc2, f4, f5, g2 (10 Figuren)
Schwarz: Kd4, Sc5, c6, Bc3, d7, f6, g3, h2 (8 Figuren)

Auflösung der Aufgabe aus Nr. 28 (W. Schütz)

1. De2 (droht Sd5 matt) Le6 2. Lb3 matt. 1... e6 Lb7 2. Dg4 matt. 1... Sxe3 2. Lxe3 matt. 1... Tf3 2. Dxf3 matt. 1... Dh5 2. Sxg2 matt.

Müller, Sektion Schach

— „Und wer kommt für die Verluste auf, wenn es schiefgeht?“ „Für die Verluste kommen wir auf“, gab eine junge Arbeiterin zur Antwort. „So schlecht sind unsere Arbeiter nicht.“ Dem Vorschlag wurde schließlich zugestimmt.

Auf ein paar Tische der Kantine wurden ausgepreiste Waren gelegt: Süßwaren, Schokolade, Gebäck, belegte Brote und Kaltgerichte. Auf einem anderen lagen Tabakwaren. Keine Verkäuferin war zu sehen. Nicht einmal einen „Aufpasser“ setzte man in die Nähe. Nur ein Schild wies auf die Art des Verkaufs hin: Sozialistische Selbstbedienung! Arbeiter, Angestellte, Ingenieure,

Frauen, Männer und Jugendliche traten an die Verkaufstische heran und bedienten sich. Nach Feierabend machte man Kassensturz. Mit heißen Köpfen standen die Wirtschaftsfunktionäre dabei. Insgeheim dachten sie bereits nach, wie sich die Verluste dieser Aktion verbuchen ließen. Da verkündete Kollege Lindemann: „Kein Pfennig fehlt!“

Dieses sozialistische Denken und Handeln in allen Fragen der Produktion und des Lebens an die erste Stelle zu rücken ist eine wichtige Aufgabe der sozialistischen Tätigkeit unserer Arbeiterkontrollure.

Was sagen unsere Kollegen, die Werkleitung und BGL dazu?

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Woche vom 30. Juli bis 6. August 1960

In der Zeit vom 29. Juli bis 4. August läuft der Film „Frechdachs“

Das passiert wohl nicht jeden Tag: Ein junges Mädchen kommt atemlos zum Polizeirevier gerannt, behauptet, Frechdachs zu heißen, und verlangt, auf der Stelle verhaftet zu werden. Als die Kleine das Revier wieder verläßt, trägt sie zwar keine Sträflingskleidung, dafür hat sie aber einen netten Oberleutnant an Vaters Statt angenommen.

Frechdachs ist eine Waise. Ihr Leben spielt sich im Eisenwerk ab, in dem sie jeden Winkel kennt und in dem jeder Winkel von ihren Schandtaten Zeugnis ablegt. Frechdachs ist ein rechter Pechvogel. Ihr guter Wille steht im ständigen Widerstreit mit ihren ungeschickten Händen, immer wieder scheitert sie an der Tücke des Objekts. Keine Werkhalle, keine Maschine ist vor ihr sicher, und infolgedessen kein Meister mehr bereit, sie in seiner Abteilung arbeiten zu lassen. Doch in einem halben Jahr erst beginnt ihre Lehre, und bis dahin muß sie irgendwie beschäftigt werden. Das hat sich

der Direktor geschworen. Er kennt Frechdachs seit zehn Jahren, und obwohl er ihr manches graue Haar und manch gehänselte Kritik verdankt, ist er nicht imstande, das Mädchen seinem Schicksal zu überlassen.

Schließlich gibt es für Frechdachs doch noch einen Posten: Sie wird Organisatorin im neuen Arbeiterwohnheim. Daß sie bei der Gelegenheit den heimlich verehrten Jugendsekretär Joska ein bißchen bevorzugt, geht keinem außer Joska etwas an. Aber eben der merkt es gar nicht, denn für ihn ist Frechdachs keine Frau, sondern ein Erziehungsproblem. Und als er der anonymen Bitte um ein Rendezvous folgt, kommt er gar nicht auf die Idee, daß die aufgeregt am Treffpunkt harrende Kleine etwas damit zu tun haben könnte.

Vom 5. bis 8. August läuft der Film „Pilot Marecz“.

Familienvorstellung

Am Sonntag, dem 31. Juli um 15.00 Uhr, läuft der Film „Ich bin kein Dieb“.

Guten Appetit

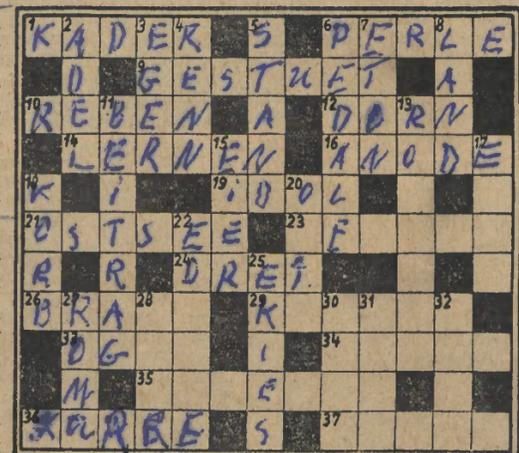
Speiseplan für die Zeit vom 1. August bis 6. August 1960

- Essen zu 0,70 DM
- Montag: Brühnudeln mit Fleisch und einer Scheibe Brot
- Dienstag: gedünstete Rinderschnitte, Paprikatunke, Salzkartoffeln und Tomatensalat
- Mittwoch: gebratene Jagdwurst, Bayrisch Kraut, Salzkartoffeln
- Donnerstag: Nieren, Salzkartoffeln, Kirschkompott
- Freitag: Kaffler, Sauerkraut, Salzkartoffeln
- Sonntag: Kartoffelsuppe mit einer Dampfwurst
- Schonkost zu 0,70 DM
- Montag: Brühnudeln mit Fleisch und einem Brötchen
- Dienstag: Rindfleisch, Petersilienkartoffeln, Möhrenrohkost
- Mittwoch: Rührei, Spinat, Kartoffelbrei
- Donnerstag: Nieren, Kartoffelbrei und Obst
- Freitag: Griesflammeri mit Kirschen
- Sonntag: Kartoffelsuppe und eine Dampfwurst
- Essen zu 1,- DM
- Montag: Kotelett, Tomatentunke, geschmorte junge Erbsen, Salzkartoffeln
- Dienstag: Vorsuppe, Hackbraten, Salzkartoffeln, Möhrenrohkost
- Mittwoch: Rührei mit Salami, Röstkartoffeln, Tomatensalat
- Donnerstag: Tomatensuppe, Schweinekamm, Grünkohl, Salzkartoffeln
- Freitag: Grüne-Bohnen-Eintopf mit Hammelfleisch, eine Scheibe Brot

Meier, Werkküche



Kreuzworträstel



- Waagrecht: 1. Stamm von Nachwuchskräften, 6. Schmuckgegenstand, 9. Pferdezuchtobjekt, 10. Teil des Weinstockes (Mehrzahl), 12. Teil mancher Pflanzen, 14. sich Wissen aneignen, 16. positive Elektrode, 19. falsches Ideal, 21. beliebtes Urlaubsziel, 23. volkstümlicher englischer Seefahrer, 24. Ziffer, 26. nordischer Dichtergott, 29. im Bau befindlicher Staudamm Ägyptens, 33. Riese aus der französischen Sage, 34. Name eines ehemaligen Indianerstammes, 35. europäischer Inselstaat, 36. neue Zigarettensorte, 37. Dampf, Nebel.
- Senkrecht: 2. herrschende Klasse im Feudalismus, 3. Neubeifug der Elbe in Gegenwart, 5. Stelle, Platz, 6. Teil des Fahrrades, 7. englische Schulstadt, 8. geographischer Begriff, 11. Anteil, Zahlung, 13. Stadt an der Elbe, 15. Tierprodukt (Mehrzahl), 17. Frauennamen, 18. geflochtener Behälter, 20. Stadt an der Nordküste Spaniens, 22. Stadt im europäischen Teil der Türkei, 25. nordamerikanische Münze, 26. europäische Hauptstadt in der Landessprache, 28. schwedischer Zoologe des 18. Jahrhunderts, 30. zerklüftetes Gestein, 31. indisch-persische Mischsprache, 32. feucht, wäbrig.

Isa, 17. Huehnerlei, 20. Ist, 22. Arie, 24. Ares, 26. Betrug, 28. Farn, 29. Terek, 30. Sommer, 31. Ukas.

Senkrecht: 1. Gorki, 2. Aufbau, 3. Sela, 4. Ferienlager, 5. Ale. 6. Tank, 7. Rene, 11. Narr, 12. Etuis, 16. Share, 18. Eger, 19. Eisakk, 21. Tunis, 22. Abus, 23. Item, 25. Efeu, 27. Ute.

Auflösung aus Nr. 28
Waagrecht: 1. Glas, 4. Falter, 8. Uebel, 9. Roif, 10. Rennen, 13. Ball, 14. Akte, 15.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Boley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck 616. Triebhau Hauptwerk: Treptow, Herkomer Straße 6.